

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 6

Artikel: Trägt Bildung zum Glück bei?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

müdigkeit überbrücken, bis die Ferienzeit eine grössere Entspannungsmöglichkeit beschafft. Kinder, die solcherlei Hilfsmittel kennenlernen, sind in der Regel dankbar dafür, und der Lehrer lenkt ihre Aufmerksamkeit auf den Wanderungen nicht vergebens darauf.

Wundbehandlungen nicht nur bei uns

Es ist immer vorteilhaft, ein wenig Kenntnisse auf dem Gebiet der Pflanzenheilkunde zu besitzen, weil man oft in die Lage kommt, anderen dadurch in einer Notlage behilflich sein zu können. Verwundet sich ein Kind oder sonst ein Wanderkollege, dann wissen wir, wo Solidago zu finden ist. Diese Pflanze heisst nicht vergebens Goldrute, weiss sie doch in Waldlichtungen und an Waldrändern die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Auch Sanikel und Malven, bekannt als Käslatkraut, sind uns nicht fremd. Wir reinigen im klaren Bachwasser die Blätter dieser Pflanzen, quetschen sie und binden sie mit einem sauberen Taschentuch auf die Wunde. Solidago ist ja ohnedies auch als «heidnisch Wundkraut» bekannt. Wir können über die rasche Heilwirkung solcher Auflagen nicht nur erstaunt, sondern auch recht erfreut sein. In Amerika ist die

ältere Generation der Sioux-Indianer immer noch gewohnt, ihre Wunden mit Echinaceablättern zu behandeln. In den Black-Mountains von Süd-Dakota, wo dieser Indianer-Stamm heimisch ist, ist es auch eine besondere Echinaceaart, bekannt als Echinacea angustifolia. Auch die dort lebenden Tiere, vor allem das Rotwild und die Büffel, machen Gebrauch von dieser wunderbaren Heilpflanze, wenn sie sie irgendwie nötig haben, weil der Instinkt der Tiere sie an die richtige Quelle führt, sobald sie krank sind, denn dann beachten sie solche Heilpflanzen, die sie sonst unberührt lassen. Auch die Naturvölker haben in der Hinsicht noch einen gewissen Instinkt, der auch uns zugute kommen würde, wäre er uns zu eigen. Aber bei uns gilt der Verstand mehr, auch wenn wir dadurch unsere Naturverbundenheit einbüssen mögen, was uns in Notfällen oft hilflos werden lässt. Es ist daher ein Dienst an der Jugend, wenn wir die Naturkunde auch auf dieses Gebiet ausdehnen. Als angehende Mütter und Väter können Schüler und Schülerinnen später reichlichen Nutzen daraus ziehen. Zudem wird die Schulung dadurch praktisch und alles, was anwendbar und nützlich ist, findet weit mehr Anklang.

Trägt Bildung zum Glück bei?

Heute spielt die Entwicklungshilfe für unterentwickelte Länder bei vielen eine grosse Rolle. Aber nicht alles Helfen stellt wirklich eine Hilfe dar, indem es zu befestigtem Glück beisteuern würde. In der Aprilnummer des «Wendepunktes» dieses Jahres erschien ein interessanter Artikel, der zeigt, dass auf diesem Gebiete nicht alles Gold ist, was glänzt. Der Chefarzt eines Krankenhauses von Dire Dawa in Aethiopien, Dr. med. Stefan Zoszczuk, beleuchtete diese Frage von ehrlichem Gesichtspunkt aus, was mich sehr befriedigte, denn auch ich hatte auf meinen Reisen Gelegenheit, mir ein sachliches Bild über diese Angelegenheit auszumalen.

Aus eigener Erfahrung

Ich selbst konnte Veränderungen im Leben von Negerjungens wahrnehmen, ohne dass diese zu ihrem Glück und noch weniger zu dem ihrer Angehörigen beigetragen hätten. Die Erziehung des Vaters hatte zuerst dazu beigetragen, dass der Sohn des Hauses brav auf dem Felde mitarbeitete, also dem Vater eine gute Stütze war. Sobald aber ein solch Jugendlicher in einer Missionsschule lesen und schreiben lernte, wendete sich das Blatt. Mit dem Lesen von Zeitungen und Büchern ging es rasch voran, um gesellschaftlich ein höheres Niveau erreichen zu können. Nun mussten die früheren Gewohnheiten und Sitten weichen. Die übliche Klei-

dung war nicht mehr gut genug, denn nun trachtete ein solcher Emporkömmling nach europäischem Muster, und zur europäischen Kleidung gehörte auch die imposante Brille, selbst, wenn die Augen dies niemals erforderten. Die Aktentasche erhöhte den Schein von Wichtigkeit, und um kein Geld wäre ein solch junger Mensch mehr dazu zu bewegen, dem Vater auf dem Felde die schwere Arbeit abzunehmen. – Auch die elterliche Nahrung war nicht mehr standesgemäß. Hirse, Gerste, Mais, Bohnen und dergleichen mehr verloren den früheren Wert, weil nun nur noch das galt, was die Weissen assen, Fleisch, Weissbrot und andere teils entwertete Nahrungsmittel. Schliesslich war man jetzt gebildet und verpflichtet, so zu leben, wie jene, die diese Bildung beschafft hatten.

Wenn solch ein Fall nur vereinzelt auftreten würde, wäre dies alles nicht so schlimm, aber diese jungen Leute, die sich so ohne Bedenken vom früheren Stammesleben lossagen, können gerade ihren eigenen Stammesgenossen zu einer grossen Gefahr werden. Sie streben natürlich nach einer regulären Arbeit, die ihnen ermöglicht, nach ihrem veränderten Sinn standesgemäß zu leben. Wenn ihnen dies jedoch nicht gelingt, dann ist ihnen auch eine irreguläre Einnahmequelle willkommen. Gerade solche Leute sind von gewissen politischen Agenten gesucht. Da sie bereits lesen und schreiben können, ist es nicht schwierig, ihnen modern-politisches Denken beizubringen, besonders, weil sie dafür ja bezahlt werden.

Bildung der fünften Kolonne

Auf diese Weise mag sich jedoch ganz verschwiegen eine fünfte Kolonne entwickeln. Bei einer allfälligen Umstellung, wie man solche politischen Wechsel von heute gelinde nennen könnte, sind nun plötzlich Hunderte, ja Tausende von Menschen einsatzbereit, weil sie ganz in der Stille in ihrem Denken nach derselben Richtung geschult worden sind. Ich konnte dies in einigen Ländern, so in Afrika und Südamerika, miterleben. Da ich selbst poli-

tisch nicht tätig bin, gehöre ich zu den stillen Beobachtern, die inne werden, welche Taktiken bei all diesen Vorkommnissen zum Erfolge führen. Einzig im alten Inkagebiet des peruanischen Hochlandes gingen solche Versuche schief, weil sich der Indianer nicht so leicht beeinflussen lässt. Zudem griff die dortige Regierung sehr konsequent ein und liess den verhängnisvollen Bemühungen nicht freien Lauf, sondern verunmöglichte sie einfach. Schon vor Jahrzehnten behauptete ich aus voller Ueberzeugung und reichlicher Erfahrung heraus, dass es nichts Schlimmeres und auf dem politischen Gebiet nichts Gefährlicheres gibt als die Halbzivilisation. Wertvolle Sitten und Gebräuche verlässt man gedankenlos, wiewohl sie sich zuvor jahrhundertelang bewährten, ohne dass man nunmehr noch eine Wertschätzung dafür aufbringen würde. Was sie leiblicher und teils auch geistiger Gesundheit zu bieten vermochten, ist in Vergessenheit geraten, denn wie könnte dies auch anders sein, da man widerspruchslos die Unsitten des weissen Mannes annimmt. Man beginnt zu rauchen, trinkt Alkohol und begeht eine Ernährungstorheit nach der andern. Wenn dadurch die Folgen spürbar werden, dann verfällt man der Tablettensucht. Schlechte Vorbilder nachzuahmen, ist kein Vorteil, auch wenn man sich durch diese seine Bildung erworben hat. Ueberhaupt, was nützt Bildung, wenn sie nicht zu höherem Ziele führt? Wie rasch missachtet man Werte wegen ihrer einfachen Schlichtheit und vergisst, dass sie gerade infolge ihrer Bescheidenheit zum Glück innerer Zufriedenheit beitragen.

Wie man helfen sollte

Es leuchtet uns allen bestimmt ein, dass wir Naturvölkern unsere Hilfe nicht versagen. Vor allem sollte diese darin bestehen, sie vom Aberglauben und dem Dämonismus zu befreien, was bei der heutigen Strömung wohl kaum möglich ist, da sich besonders Jugendliche nur zu willig mystischem Gedankengut und dementsprechenden Methoden anvertrauen. Wie will

man jemanden von Schwächen befreien, denen man sich selbst preisgibt? Also sollten wir in der Hinsicht zuerst bei uns Ordnung schaffen, statt uns von schädigenden Richtlinien überwältigen zu lassen.

Eine weitere Aufgabe wäre es, wenn wir den unterentwickelten Staaten Sinn für Hygiene und Sauberkeit beibringen könnten, denn dadurch wären sie in der Lage, manchen gesundheitlichen Schwierigkeiten vorzubeugen. Krankheiten durch Mikroorganismen kann man dadurch erfolgreich entgegensteuern. Ebenso hilft genügend Erkenntnis auf dem gesundheitlichen Gebiet, einem Ernährungsmangel beizukommen. Böser Blick und Zauberformel verlieren dadurch entschieden an Einfluss, was zur notwendigen Selbständigkeit beitragen wird.

Von grosser Bedeutung ist auch die Schulung zur rationellen Bodenbearbeitung, damit man mehr aus diesem herausholen kann, ohne ihn durch schädigende Ausbeutungsmethoden aus dem natürlichen Gleichgewicht zu bringen. Wie die Neuzeit beweist, kann man die Habgier auf gefährliche Bahnen lenken, so dass man durch vergewaltigende Methoden den erwünschten Erfolg einbüsst, statt ihn zu festigen. Auch das handwerkliche Können und künstlerische Fähigkeiten kann man unterstützen helfen, wenn man den Grundregeln eines gefestigten Schönheitssinnes nicht selbst untreu geworden ist.

Suchen wir den Lese- und Schreibunterricht zu fördern, dann sollten wir gleichzeitig auch vorteilhaftes Gedankengut zu übermitteln vermögen. Leider besteht vielfach aber die heutige Neigung darin, eher

zur niederen Stufe hinabzusteigen, anstatt deren Niveau zu heben. Auch sind die literarischen Erzeugnisse von heute oft eher dazu angetan, sittliche Vorzüge zu untergraben, statt zu unterstützen.

Was nützt mehr?

Bei einem Mexikoaufenthalt diente mir ein zuverlässiger Mayaindianer als Chauffeur. Er beherrschte seine Aufgabe gewissenhaft und tadellos. Dazu verhalfen ihm seine angeborenen Fähigkeiten, denen er peinlich nachkam. Sein Auto war vorbildlich gepflegt und sein Zeitbegriff liess nichts zu wünschen übrig, ebensowenig seine Fahrtechnik und Selbstbeherrschung. Aber eines suchte er zu verstecken, nämlich, dass er weder lesen noch schreiben konnte. Gleichwohl begleitete ihn stets eine Zeitung, weil er hoffte, dadurch über den Mangel hinwegtäuschen zu können. Kleinigkeiten verrieten ihn jedoch dennoch, aber wir liessen ihn nichts davon merken. Warum hätten wir ihn betrüben sollen, da er seinen Dienst doch so vorsätzlich versah, als wäre er des Lesens und Schreibens kundig. Natürlich ist es nützlich, in dieser Kunst bewandert zu sein. Gleichzeitig sollte man aber auch imstande sein, an einem gesunden Unterscheidungsvermögen festzuhalten, um durch Irreleitung nicht die natürlichen Vorteile einbüßen zu müssen. Diese Erfahrung hat bewiesen, dass dies leicht möglich ist. Wir bevorzugten die Verlässlichkeit unseres mexikanischen Chauffeurs daher mehr, als wenn er ohne sie hätte lesen und schreiben können.

Besuch auf Java

Eine Reiseschilderung unseres Berichterstatters N. Häusler aus Indonesien mag unsere Leser interessieren. Zwar liegt diese Schilderung schon seit einiger Zeit bei uns bereit, gelangte jedoch umständehaber nicht zur Veröffentlichung. Aber nun wollen wir nachträglich mit ihm reisen, indem wir unsere Aufmerksamkeit auf

seine Erzählung lenken. Dies ist einfacher, als wenn wir uns selbst bemühen müssten, an das ferne Reiseziel zu gelangen. Hören wir also zu.

Dem Ziel entgegen

Die Sehnsucht nach den Tropen schliesst Sonne, Palmen, Wind und Meer in sich